Aus der Geschichte der Dachauer Post

Von Josef Bogner

Bereits im Jahre 1976 hatte sich Paul Brandt eingehend mit der Geschichte der Dachauer Post befaßt[1]. Anläßlich des fünfhundertsten Jubiläums der deutschen Post veröffentlichte sodann Horst Kaboth einen weiteren Bericht, der sich jedoch in erster Linie mit den innerpostalischen Gegebenheiten der Dachauer Post befaßte[2]. Weil der Verfasser dieses Beitrages wesentliches weiteres Material zum Thema ausfindig machte[3], dürfte es angebracht sein, sich hier noch einmal mit der Entwicklung der Dachauer Post zu befassen und bisher unbeachtet gebliebene Aspekte einzubeziehen.

Wenn hier vor allem von Dachau die Rede sein soll, muß doch mit dem postgeschichtlich viel älteren Schwabhausen[4] begonnen werden. Die Fürstlich Thurn- und Taxissche Verwaltung der kaiserlichen Reichspost hatte bezüglich des Postweges von München nach Augsburg schon um 1644 Schwabhausen als Pferdewechselstation vorgesehen, doch lange konnte sich der Brucker Postwirt Weiß mit seiner über Fürstenfeldbruck laufenden Poststraße gegenüber der über Dachau und Friedberg führenden Trasse behaupten. Als aber letztere im Jahre 1760 nach einem Ausbau zur Poststraße erhoben wurde, kamen Dachau wegen seiner Nähe zu München und Friedberg wegen seiner Nähe zu Augsburg wiederum nicht als Pferdewechselstationen und Posthaltereien zum Zuge, sondern Schwabhausen und Eurasburg.

In Dachau gab es derweil nur einen Postbriefträger der Taxisschen Post, der innerhalb des Marktes die Post einzusammeln und auszutragen hatte. Weil es sich dabei um eine nur gelegentlich anfallende Tätigkeit handelte, mußte diese Aufgabe einem Bürger als Nebenbeschäftigung übertragen werden. Als erster mit dieser Funktion betrauter Bürger kann der Dachauer Seilermeister Sebastian Dollinger nachgewiesen werden. Im Jahre 1772 erhielt er von der Dachauer Marktkammer 52 Kreuzer für die eingelaufene und verschickte Post[5]. Sebastian Dollinger, am 13. Januar 1739 als Seilermeisterssohn in Dachau geboren und 1759 als Bürger aufgenommen, dürfte diese Aufgabe 1760 übertragen worden sein, weil sein Vater, der Seilermeister Joseph Bernhard Dollinger, der Familie des kurfürstlichen Postmeisters in München, Christoph Prix, freundschaftlich verbunden war[6].

Carl Thiemann: Dachauer Rathaus mit Zieglerbräu, Holzschnitt. Der Zieglerbräu war 1858–1875 Sitz der Kgl. Postexpedition und Posthalterei im Markt Dachau.

Dachauer Marktboten

In der Zeit, als die Poststraße München–Augsburg noch über Fürstenfeldbruck lief, hatte der Dachauer Magistrat für den Verkehr nach München einen eigenen Marktboten bestellt. Dieses Amt wurde erstmals am 12. Februar 1748 dem vorher als Dachauer Ratsdiener tätigen Ignaz Fastmantl übertragen[7], der hierfür wie seine Nachfolger von der Marktkammer als Grundvergütung im Jahr drei Gulden erhielt.[8] Nach seinem Tod am 5. April 1760 war der in diesem Jahr als Bürger aufgenommene Pflasterzöllnerssohn Franz Xaver Pünzer ein Jahr lang Dachauer Marktbote. Als dieser aber bereits am 24. März 1761 verstarb, ehelichte dessen Witwe Katharina am 13. Juli 1761 den aus Irkheim, Reichsherrschaft Ottobeuren, stammenden Bauernsohn Joseph Martin, der am 27. August 1761 Dachauer Bürger und Marktbote wurde.[9] Nach dessen am 26. März 1770 erfolgten Tod heiratete nun seine Witwe Maria Regina, die Joseph Martin 1765 in zweiter Ehe zur Frau genommen hatte, am 25. Juni 1770 den aus Gundelfingen stammenden Tagwerkerssohn Johann Niklas Penkeser, der schon am 7. Juni 1770 als Dachauer Bürger und Marktbote aufgenommen worden war.[10] Ihm folgte, nachdem er am 13. Oktober 1798 gestorben war, zunächst seine Witwe (dritte Ehefrau) und am 29. Dezember 1806 dessen Sohn Johann Penkeser.[11] Diesem war bereits im Jahre 1796, auf Bitten des Vaters, die Dienstnachfolge vom Magistrat zugesichert worden.[12]

Briefsammelstelle in Dachau

Posthalter Franz Michael Weigenthaler hatte sein Postanwesen in Schwabhausen 1801 von der Posthalterswitwe Guggenberger gekauft. Bereits im Jahre 1790, als Kurfürst Karl Theodor die Karlsbergstraße in Dachau ausbauen ließ, bemühten sich die Dachauer um eine eigene Poststelle. Deren Errichtung vermochten aber sowohl Weigenthalers Vorgänger als auch er selbst zu verhindern.[13] Als nun am 1. März 1808 das junge bayerische Königreich die Post in seine eigene Verwaltung übernahm, ordnete dieses die Schaffung einer offiziellen Briefsammelstelle in Dachau an. Diese Briefsammelstellen oder »Ablagen« waren nur Aufgabepostanstalten und Filialen der Postexpeditionen, in deren Landzustellbezirk sie eingerichtet wurden. Die abzusendenden Briefschaften holten die Landboten ab und brachten sie zur nächsten Postexpedition – in unserem Falle nach Schwabhausen –, wodurch die Beförderung beschleunigt werden sollte. Aufgrund allerhöchster Verordnung vom April 1808 hatte ein Postexpeditor 1000 Gulden, ein Poststallhalter 500 Gulden und ein Relaisposthalter (Relais = Poststation zum Pferdewechseln) 200 Gulden als Kaution zu hinterlegen.[14] Dem einflußreichen Posthalter Franz Michael Weigenthaler in Schwabhausen gelang es, bei der schließlich am 29. Oktober 1810, also vor 180 Jahren, von der Oberpostdirektion München in Dachau eingerichteten Briefsammelstelle seinen bisherigen Postreiter, den Spengler Joseph Klammer, unterzubringen,[15] wodurch er eine unliebsame Konkurrenz in Dachau verhinderte.

Joseph Klammer (* 25. Oktober 1766 in Amberg, † 4. Februar 1845 in Dachau) war am 11. März 1795 entgegen des Einspruchs von Schlossermeister Joseph Heidenberger und des Gürtlermeisters Willibald Schwickhart aufgrund eines Oberlandesregierungsbefehls vom Dachauer Magistrat als Bürger und Spengler aufgenommen worden[16] und hatte seine Werkstatt zunächst beim Bauernschmied Anton Widmann in der oberen Augsburger Straße eingerichtet. Am 26. Dezember 1796 erhielt er von der zuständigen Münchner Zunft seinen Meisterbrief.[17] Für seine sogenannte »herrengünstige Spenglergerechtigkeit« mußte er der Marktkammer 65 Gulden entrichten. Auf seine Bitte hin wurde dieses Recht 1802, gegen Zahlung weiterer 12 Gulden, in eine »reale Gerechtigkeit« umgewandelt.[18] Im Jahre 1805 hatte er schließlich auf dem abgegrabenen Marktwall beim Augsburger Tor ein eigenes Haus erbaut. In diesem Haus, das heute die Hausnummer Augsburger Straße 29 trägt, übte Klammer bis 1841 sein Spenglerhandwerk als Hauptberuf aus, weil sein Postdienst nur eine Nebenbeschäftigung sein konnte. Da Klammer jedoch zunächst auch die Reit- und Fahrpost besorgte, mußte Weigenthaler für ihn die Dienstbürgschaft (Kaution) von 500 Gulden leisten. Vom Landgericht Dachau erhielt Klammer jährlich nur 15 Gulden; was Weigenthaler beisteuerte, ist nicht bekannt.

Der Markt Dachau hatte in dieser Zeit für den Postverkehr zwischen Dachau und München weiterhin seinen Marktboten. Im Jahre 1815 bestimmte eine kgl. Bekanntmachung über das private Botenwesen u. a.: Nicht zum Botengewerbe berechtigten Personen bleibt untersagt, zum Schaden der Post und der ordentlich bestellten Boten Briefe, Pakete, Waren und Gelder zu übernehmen und zu bestellen. Alle Boten müssen bei der Generalpostdirektion um eine Konzession nachsuchen. Auf Poststraßen auf denen täglich zweimal Postwagen eingesetzt sind, dürfen die Boten weder Frachtstücke noch Bargeld zum Transport übernehmen.[19] Der nach München fahrende Dachauer Bote Johann Penkeser durfte nun für die Besorgung eines einfachen Briefes 3 Kreuzer, für eine Fracht in einem zweispännigen Wagen 5–6 Gulden nehmen.

Auf Johann Penkeser folgte als Dachauer Marktbote der aus Machtenstein stammende Bauernsohn Jakob Welshofer, der am 16. Juli 1821 die Witwe seines Vorgängers geheiratet hatte. Als dieser bereits am 13. Juni 1825 starb, nahm die Witwe am 17. Juli 1826 den aus Oberroth stammenden Bauernsohn Mathias Märkl zum Mann. Diesem verlieh der Dachauer Magistrat am 3. September 1827 die »personale Botengerechtsame« für wöchentlich zwei Botentage und zwar am Mittwoch und am Samstag.[20] Ihm folgte sein gleichnamiger Sohn mit einer Konzession des Bezirksamtes Dachau vom 9. Mai 1867. Mathias (II.) Märkl wurde bei seinem Tod im Jahre 1891 bereits Marktbote und Spediteur genannt. Diesem folgte nun sein Sohn Mathias (III.) Märkl, der sich bei seiner Heirat im Jahre 1895 nurmehr als Spediteur bezeichnete, in Dachau aber weiterhin als Marktbote tituliert wurde. 1898 stellte er sein Gefährt in München jeweils beim »Pfauenwirt« am Unteranger Nr. 15 unter.[21]

Postexpedition und Poststall in Dachau

Die Dachauer trachteten weiterhin danach, in Dachau eine selbständige Posthalterei zu erhalten. Am 15. November 1828 ordnete schließlich das Finanzministerium an, in Dachau, Wiedenzhausen und Zeitlbach seien Post-

mittelstationen zu errichten, während die Poststation Schwabhausen aufzuheben sei. Doch Weigenthaler lehnte dies glattweg ab.[22] Immer wieder bedrängt, kaufte Weigenthaler im Jahre 1835 von Anton Gotter dessen Haus in der Augsburger Straße 42 um 3800 Gulden und erklärte, in diesem Anwesen eine Postexpedition und einen Filial-Poststall zu errichten. Sein Hauptpoststall aber solle weiterhin in Schwabhausen verbleiben.[23] Dem Dachauer Magistrat blieb nichts anderes übrig, als dieser Entscheidung zuzustimmen, erklärte aber, Weigenthaler das Dachauer Bürgerrecht nicht zu verleihen.

Anton Gotter war 1825 aus Landshut nach Dachau gekommen und hatte sich hier als Handelsmann ansässig gemacht. Bereits 1828 mußte er aber aus wirtschaftlichen Gründen seine Handelsmann-Gerechtsame verkaufen. Seither bemühte er sich um einen anderen Lebensunterhalt. Obwohl Joseph Klammer noch die Funktion des Dachauer Postexpeditors innehatte, erreichte es Anton Gotter im November 1838, vom kgl. Oberpostamt München als »Aushilfs-Kondukteur« in Dachau angestellt zu werden, wobei er dem Posthalter Weigenthaler in Schwabhausen unterstehen solle und 400 Gulden Kaution zu erlegen hatte.[24] Gotter scheint sich aber in Dachau gegenüber Joseph Klammer nicht durchgesetzt zu haben. 1842 stellt der Dachauer Magistrat schließlich fest, Gotter sei in Landshut eine Heiratsgenehmigung erteilt worden. Das ihm 1825 verliehene Dachauer Bürgerrecht sei deshalb erloschen. Sein Heimatrecht habe er fernerhin in der Stadt Landshut.[25] Nach Klammers Tod im Jahre 1845 übernahm bis etwa 1849 seine Tochter Josepha Klammer die Briefsammelstelle.[26]

Durch die Eröffnung der Eisenbahnlinie München–Augsburg am 4. Oktober 1840 erlitten die Posthalter in Fürstenfeldbruck, Schwabhausen und Eurasburg starke Einbußen. So verkaufte Franz Michael Weigenthaler sein Anwesen in Schwabhausen schließlich im Jahre 1850 seinem Vetter Michael Weigenthaler und zog nach Dachau. Sein Vetter erhielt daraufhin für die Postexpedition und den Poststall in Schwabhausen einen Dienstvertrag.[27] Franz Michael Weigenthaler übernahm nun in Dachau die neue Postexpedition, die er in seinem Hause Augsburger Straße 42 führte. Von nun an hieß es »Dachau Post daselbst«. Hier verstarb Weigenthaler am 24. Juni 1853.

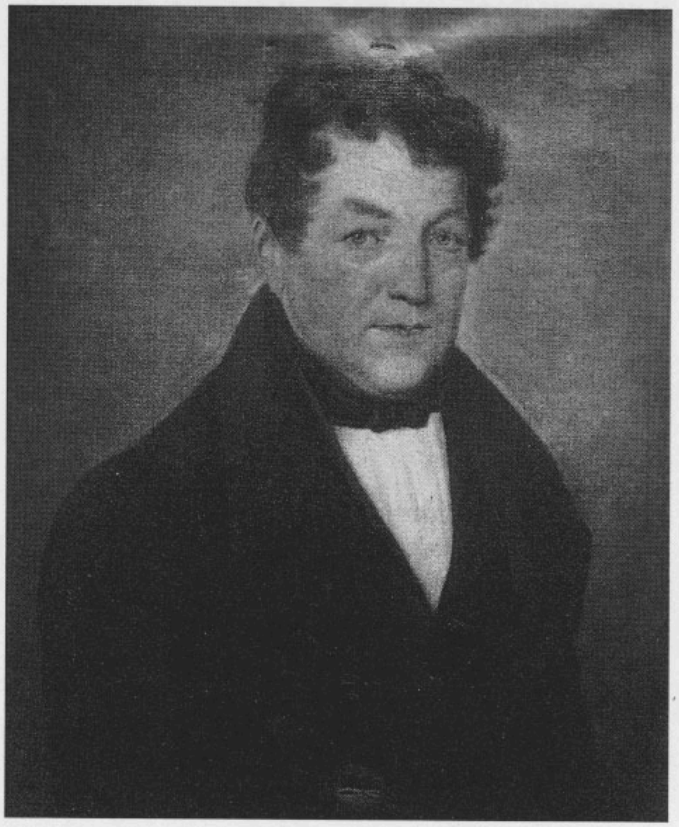
Im Jahre 1850 gehörten zur Postexpedition Dachau zwei Landzustellbezirke:

Erster Bezirk mit der Rothschwaige, Karlsfeld, Ober- und Unteraugustenfeld, die Obere und Untere Mooss-chwaige, Polln, Würmmühle, Hebertshausen, Deutenhofen, Ampermoching (kam 1868 zu Röhrmoos), Lotzbach, Mariabrunn, Schönbrunn, Röhrmoos, Arzbach, Ober- und Unterweilbach, Prittlbach, Etzenhausen.

Zweiter Bezirk mit Udlding, Mitterndorf, Günding, Kienaden, Feldgeding, Bergkirchen, Eisolzried, Palsweis, Lauterbach, Hopfenau, Randelsried, Grubhof, Priel, Deutenhausen, Bibereck, Facha, Ober- und Unterbachern, Ried, Pullhausen, Pellheim, Webling und Steinkirchen.

Für dieses umfangreiche Gebiet waren zwei Postbotenstellen bewilligt.[28] 1873 wurde eine dritte Stelle, 1888 eine vierte und 1894 eine fünfte Stelle genehmigt.

Am 1. Januar 1853 ging die Postexpedition Dachau durch



Bierbrauer Johann Ziegler, Dachauer Posthalter 1858–1861.
Postgeschichtliche Sammlung des Postamtes Dachau 2

Dienstvertrag auf den Unterbräu- und Ökonomiebesitzer Anton Bayer in Dachau 33, heute Augsburger Straße 12, über. Die Expedition führte den Poststempel mit der Nummer 74. Genau zwei Jahre später wurde der Postexpeditor auch mit dem (ersten) Poststall in Dachau beliehen. Wegen unsicherer Vermögensverhältnisse verlor Bayer aber Ende 1858 sein Amt.[29]

Am 1. Januar 1859 trat der Besitzer des Dachauer Steigerbräu, Johann Ziegler, in den Dienst von Postexpedition und Poststall. Johann Ziegler, am 16. Februar 1827 in Dachau geboren, betrieb die Dachauer Post nun in seiner Bräugaststätte Hausnummer 112 (heute Konrad-Adenauer-Straße 8) neben dem Rathaus. Bereits am 31. Januar 1861 starb er hier ledigen Standes.

Johann Zieglers Bruder Eduard Ziegler, geboren am 3. Februar 1840 in Dachau, seit 1865 mit der Forstmeisterstochter Josefine Pitzner verheiratet, führte nun die Geschäfte der Expedition und des Poststalls von 1861 bis 1875 in der von seinem Bruder übernommenen Brauereigastwirtschaft. Hier verstarb er am 21. Februar 1901.

In seine Dienstzeit fiel 1867 die Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie München–Ingolstadt, wodurch der Poststall entbehrlich wurde. Weil die Post für Dachau und Schwabhausen nun beim Dachauer Bahnhof ausgeladen wurde, der vom Markt beträchtlich entfernt lag, entstand im Bahnhofsgebäude die Post- und Bahnexpedition.[30]

Im Jahre 1875 übergab Eduard Ziegler die Postexpedition Dachau-Markt seinem Postgehilfen Xaver Böck, der seinen Dienstvertrag wie üblich von der Oberpostdirektion München erhielt, aber bald um seine Entlassung in Dachau bat und als Expeditor nach Odelzhausen ging. Als nächster folgte Michael Popp, zuvor Postbote in Neumarkt/Rott, geboren am 29. September 1829, seit

Juli 1876 beim Postamt Dachau-Markt mit einem jährlichen Gehalt von 1362 M, zuzüglich 300 M Mietbeihilfe, 360 M Gehilfenaversum und 64 M persönliche Zulage. Popp mußte jedoch 1890 wegen Unregelmäßigkeiten im Amt entlassen werden.[31]

Martin Zirngibl aus dem niederbayerischen Griesbach wurde 1890 die Postexpedition III. Klasse in Dachau, die am 1. August 1904 in die II. Klasse eingereiht wurde, mit Dienstvertrag verliehen. Für den Post- und Telegrafendienst bezog Zirngibl jährlich 4980 M Gehalt:[32] Postämter III. Klasse waren Anstalten, bei denen der Vorstand den ganzen Dienst allein verrichtete oder sich neben einem Hilfsbeamten am »Manipulieren« beteiligte.[33] Am 21. August 1893 beschloß der Magistrat, den Postkasten vom Bezirksamtsgebäude an das »Regensburgerhaus« Nr. 78, gegenüber dem Rathaus, zu verlegen. Die Postverwaltung solle darüber hinaus gebeten werden, an geeigneten Plätzen weitere Postkästen anzubringen.[34]

Im Jahre 1895 übertrug die Oberpostdirektion München dem Brauereibesitzer Adolf Hörhammer in Dachau 110 (heute Konrad-Adenauer-Straße 12) den wieder eingerichteten Poststall, der 1867 wegen der eingestellten Postkurse Dachau–München und Dachau–Indersdorf aufgelöst worden war. Adolf Hörhammer, am 23. September 1842 in Dachau geboren, war seit 1872 mit Josephine Weigert aus Grünthal (BA Wasserburg) ehelich verbunden. Das Einkommen Hörhammers aus dem Postdienst setzte sich zusammen aus 600 M Aversum (Abfindung) für täglich zwei Fahrtenpaare, 1900 M für sechs Bahnhoffahrtenpaare und täglich zweimal (Sonntag einmal) Paketzustellfahrten 3240 M; nach Wegfall einiger Fahrten später gemindert auf 2820 M. Adolf Hörhammer starb am 4. November 1906 in Dachau.

Vom Herbst 1906 bis zu seinem 1926 erfolgten Ableben war der Lohnkutschereibesitzer Johann Müller Posthalter in Dachau;[35] nach ihm Johann Wagner, Landwirt in Dachau, gegen ein jährliches Aversum von 2508 M. Den Beschluß machte 1930 der Landwirt Jakob Egger in Dachau, Gröbenrieder Straße 3, gegen eine Abfindung von 3000 M.[36]

Die Postexpedition Dachau-Markt befand sich von 1875 bis 1893 im Bezirksamt, Augsburger Straße 1, von 1893 bis 1922 im Hause des Hafnermeisters Porzelt an der heutigen Martin-Huber-Treppe, Konrad-Adenauer-Straße 24, von 1922 bis 1926 im Hörhammerbräu, Konrad-Adenauer-Straße 12, seit 1926 in der Filiale der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank, Pfarrstraße 2. 1867 bis 1904 war die Post- und Bahnexpedition im Bahnhof, ab 1904 im damals neu errichteten Postgebäude gegenüber dem Bahnhof, das 1932/33 baulich verändert wurde. Diese posteigene Bleibe kostete den ärarischen Säckel 92037 Mark.[37] Im Jahre 1904 trennten sich Post und Eisenbahn. – Derzeit besitzt Dachau das Postamt 1 in der Altstadt, Augsburger Straße 25, das 1963 bezogene Postamt 2 (V) in der Bahnhofstraße 7 und das Postamt 3 in Dachau-Ost, Fünfkirchener Straße 27.[38]

Zustand der Straßen

Dieses Thema bildet den »leidigen Punkt« wohl jeder Postgeschichte. In erster Linie verursachten die Witterungseinflüsse große Schäden, aber auch Überbeanspruchung durch schwere Frachtwägen, besonders in Kriegszeiten, und andererseits die damals noch unausgereifte Straßentechnik taten das ihre; Meldungen über Wasserstau, Vereisung und Überschwemmung waren häufig.[39] Um 1750, in der Zeit der kaiserlichen Reichspost, verpachtete der bayerische Staat einzelne Straßenabschnitte, z. B. ab dem Münchner Burgfrieden bis Dachau, an den Wegbereiter Josef Burger. In Dachau saßen die Wegmacher Mathias Mayer und der Wegmeister Heinzelmann. Anno 1772 oblag den Landgerichten die Schadenbehebung unter Heranziehung der anliegenden Dorfschaften, die ihrer Scharwerkspflicht nur widerwillig nachkamen. Boten und Fuhrleute berichteten, die Hochstraße Dachau–Schwabhausen sei bei nassem Wetter unpassierbar.[40]

Im Jahre 1810 äußerte die Generalstraßenbau-Direktion gegenüber dem Innenministerium, die Erfahrungen hätten gezeigt, daß ungeachtet aller amtlichen Bemühungen die »sehr gut bezahlten« Wegmacher ihre vorgeschriebene Dienstpflicht nicht erfüllen, weshalb eine Verminderung durch Auswahl der Besten notwendig sei.[41] Mit Rücksicht auf die drängende Lage erging 1849 eine neue Regelung: Ein Wegmeister erster Klasse empfing als monatliche Funktionslöhnung 33 fl 20 kr, in der zweiten Klasse 29 fl 10 kr, ein Wegmacher der ersten Klasse monatlich 16 fl, in der zweiten Klasse 15 fl. Das jährliche Monturgeld stieg von sieben auf 15 fl.[42]

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts lebte Wegmacher Josef Reischl in Etzenhausen († 1848); in Dachau Wegmacher Johann Welzmüller, geb. 1819 zu Dachau, wohnhaft dort im Haus Nr. 70, ferner Wegmeister Joh. Bapt. Walser, geb. 1771 zu Dachau, Haus Nr. 185. Im Jahre 1851 starb zu Dachau die Wegmacherswitwe Magdalena Studer, und Wegmacher Georg Strasser, geb. 1834 in Großberghofen, bewohnte in Dachau Haus Nr. 265.[43]

In den Napoleonischen Feldzügen erlitten die Straßen im Landgericht Dachau neue Schäden und zwangen den Großteil der Post- und Extrawagen zum Ausweichen auf die Brucker Route.[44] – Ein wolkenbruchartiges Gewitter richtete im August 1812 an Brücken und Durchlässen zwischen Dachau und Schwabhausen ungewöhnliche Beschädigungen an. Bäume entwurzelten, in Dachau ertrank »einiges« Vieh und an Meldungen über Wasserstau, Vereisung und Amperhochwasser war auch künftig kein Mangel.[45] Mehrmals brach der Amperfluß gegen die Schleißheimer Verkehrsstraße gleich unterhalb Dachau ein und setzte den »Fürstenweg« nahe dem Kanal Schleißheim–Dachau unter Wasser.[46] Ein paar Jahre danach befand sich die Brücke bei Oberroth in fast gefährlicher Verfassung. Der König erwog, eine neue Straße durch einen anderen Bezirk anlegen zu lassen, um die »immerwährenden« Brückenkosten zu beseitigen. Schließlich wurden doch die unerläßlichen Ausbesserungen an den Brücken der Augsburger Straße vorgenommen.[47]

Entfernungen der Postationen

Meist lagen zwischen zwei Poststationen zwei deutsche Meilen (je vier Poststunden) oder (als Verrechnungseinheit) »eine Post«. Zwei Poststunden kamen also einer deutschen Meile = 7,420 Kilometer gleich.[48]

Adrian von Riedl vermerkt in seinem Reiseatlas von 1796 für die Entfernung München–Dachau–Schwabhausen–

Bierbrauer Adolf Hörhammer, Dachauer Posthalter 1894–1906.
Postgeschichtliche Sammlung des Postamtes Dachau 2

Friedberg–Augsburg eine Fahrzeit von viereinviertel Poststunden oder achteinhalb Meilen.[49]
Das Innenministerium beauftragte bereits 1809 die Generalstraßenbau-Direktion mit der Fertigung einer richtigen Straßenkarte des Kgr. Baiern mit Entfernungsangaben von einer Poststation zur anderen durch den Oberbauinspektor von Pigenot. Ab 1. Januar 1876 galten die nach dem Metermaß gesetzten Postentfernungen.[50]

Personenbeförderung und Postfahrzeug-Verbindungen

Zur Personenbeförderung dienten die 1826 eingeführten und bis 1873 laufenden Eilwagen, ferner die seit 1842 verkehrenden Kariolpostwagen mit zwei bis drei Sitzplätzen und seit 1851 der stufenweise eingesetzte beliebte Pferdeomnibus mit vier bis zehn Sitzplätzen; er war für längere Fahrten, nebenher auch wegen des Fortbestandes der Postställe gedacht.[51] Seit 1905 gewann bald der neue Motorpostwagen mit 18–22 Sitzplätzen die meiste Sympathie der Reisenden und vereinzelt konnte ein Fahrgast auf dem Kutschbock des einspännigen Postbotenwagens (seit 1886) für Kurzfahrten Platz finden.[52] Fahrgäste mit ansteckenden Krankheiten, lästig fallende Betrunkene, durch rohes Benehmen oder durch Unreinlichkeit auffallende Personen oder solche, die eine geladene Schußwaffe mit sich führen, waren grundsätzlich von der Beförderung ausgeschlossen. Dieser Hinweis galt Jahr für Jahr.
Am 1. Januar 1854 wurde die bisher zwischen Schwabhausen und München verkehrende Kariolpost eingezogen und dafür eine Pferdeomnibuslinie München–Aichach über Dachau, Schwabhausen und Oberzeitlbach eingesetzt; einfache Fahrtdauer: sechs Stunden.[53] Anno 1860 verband eine täglich fahrende Kariolpost Dachau mit Indersdorf[54] und ein zweispänniger Omnibus brachte die Postreisenden von Schwabhausen mittels Kariolwagen in zwei Stunden nach Odelzhausen.[55] Ab 16. November 1895 legten Postboten täglich zweimal die Strecke Dachau Markt–Deutenhofen in je dreieinhalb Stunden zu Fuß zurück, aber die seit Juni 1900 zwischen Ampermoching–Deutenhofen–Dachau täglich zweimal fahrende Kariolpost mit einstündiger Fahrzeit machte der Marschiererei ein Ende.[56]
Für die inzwischen eingeführte Bahnpost diente der 1849 geschaffene Bahnpostwagen. 1903 verkehrten neben dem Kurs Dachau–Ampermoching Omnibusse von Dachau über Lauterbach nach Einsbach.[57] Mit Eröffnung der gemütlichen, durch die Flur fauchenden Lokalbahn zwischen Dachau und Altomünster 1912 fiel die Busverbindung Dachau–Schwabhausen weg. 1925 hörte die Omnibusfahrt Einsbach–Dachau auf, dafür gab es einen Kraftpostkurs nach Odelzhausen, der Sulzemoos und Wiedenzhausen an Dachau anschloß.

Brief- und Fahrtaxen

Sie richteten sich nach den wirtschaftlichen Gegebenheiten, wodurch ein ständiger Wechsel das durchaus Normale blieb und nur einige Beispiele aus der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgezeigt werden können. 1842 war der höchste Portosatz für einen einfachen Brief auf 12 Kreuzer bemessen; die Bemessungsgrundlage bildete die jeweilige Entfernung. Bis sechs Meilen betrug das Porto 3 kr, bis 12 Meilen 4 kr, bis 18 Meilen 6 kr, bis 24 Meilen 8 kr, bis 30 Meilen 10 kr und darüber 12 kr.[58] – Im Jahre 1862 kostete ein einfacher Brief von München nach Dachau im Frankofalle 6 kr, im Portofalle 9 kr.[59]

Johann Müller, Dachauer Postmeister 1906–1926.
Postgeschichtliche Sammlung des Postamtes Dachau 2

Der Fahrpreis für eine Wegstunde mit dem Eilwagen berechnete sich auf 12 kr, im Separatwagen auf das Doppelte. 1906 zahlte der Fahrgast im Kariol- oder Motorpostwagen pro Person und Kilometer 10 Pfennig.[60] 1913 unterschied sich der Tarif der Motorpost in ständigem Einsatz und in Saisonlinien. Der für Eilwagen geltende Fahrpreis betrug pro Person und Kilometer 15 Pfennig, für Sonderfahrten 70 Pfennig.[61]

Landpostboten und Briefkästen

Mit Bekanntmachung vom 1. Oktober 1860[62] führte die Generalpost-Direktion den Postbotendienst ein. Die neuen Mitarbeiter lieferten Briefe, Zeitungen, kleine Pakete und Wertsendungen von der nächstgelegenen Postanstalt nach Orten ohne eine solche und umgekehrt zur Weiterbeförderung ab; der Postbotengang fand jeden Werktag statt. 1910 befaßte sich eine Zeitung kurz mit der »Gefährdung der Postboten durch Hunde« – ein Umstand, der sich dem Vernehmen nach auch in der Gegenwart bemerkbar macht.
Eine wesentliche Erleichterung für das Einsammeln der Briefe sollten die Briefkästen sein, die auf Verlangen der Gemeinden in jedem vom Postboten zu begehenden Ort aufgestellt und geleert wurden. Die Einsicht von der wesentlichen Erleichterung durch die Briefkästen setzte sich aber nur teilweise durch. – Postbote Franz Seidl in Dachau, Haus Nr. 269, wurde für 25 Jahre tadellos zurückgelegte Dienstzeit mit dem vergoldeten Brustschild ausgezeichnet.[63] Die anfangs hölzernen Briefkästen in Weiß-Blau wurden 1886 nach dem System Kustermann in München aus Gußeisen hergestellt. Und was verdiente ein Postbote? Die Einkünfte bestanden aus dem jährlichen Fixum aus der Postkasse von 300 fl plus anfallende Zustellgebührenanteile von Fahrpoststücken und Zeitungen mit jährlich 344–410 fl. Nach Einführung der Markwährung im Jahre 1874 bezog ein Postbote jährlich 810 M Gehalt plus 354 M Zustellzulage, 108 M Bekleidungszuschuß und 64,80 M Mietbeihilfe.[64] Ein Kollege von Seidl war August Auer, geb. 1835 zu Dachau, Haus Nr. 35 wohnhaft.[65] Zwischen 1908 und 1920 machten jeweils 14 Briefträger und Postschaffner in Dachau Dienst, drei Postzugehörige sind im Ersten Weltkrieg gefallen.

Telegraf- und Telefondienst

Der moderne Nachrichtenaustausch bemächtigte sich zunächst der Haupt- und Residenzstadt München und anderer größerer Städte; nach längeren Zeiträumen auch der Landpostämter. Ein Verzeichnis der Post- und Telegrafenanstalten (Stand 1887–1901) vermerkt: Markt Dachau 1 Postexpedition und Telegrafenanstalt mit beschränktem Tagesdienst; Dachau 2 Post- und Bahnexpedition am Bahnhof, Staatsbahntelegrafenanstalt, für den Privatverkehr mit beschränktem Tagesdienst; als Nr. 3 Dachau, Poststall mit Telefonverbindung.[66]
Am 1. August 1897 war die Telefonanlage Dachau 1 (mit zwei Gehilfinnen besetzt) gleichzeitig mit allen untereinander verbundenen Anlagen in Bayern und Württemberg betriebsbereit; nach einem Jahr besaß die Dachauer Postanstalt Telegrafenstation 1 und 2.[67] Während der folgenden Zeit nahmen die betriebsfertigen Verbindungen im Telefon- und Telegrafenverkehr laufend zu und ab 1. Mai 1899 konnten alle öffentlichen Telegrafenanstalten mit Telefonbetrieb unter anderem auch mit Schwabhausen, Deutenhofen, Schleißheim und Allershausen verbunden werden.[68]
Am 1. Oktober 1902 waren Odelzhausen und Sulzemoos angeschlossen und Ampermoching, Deutenhofen und Schwabhausen zum Sprechverkehr mit Friedberg i. B. zugelassen.[69] Ab 1. August 1913 betrieb Altomünster sein Ortstelefonnetz, zu dessen Bereich die gemeindlichen Telefonstellen Kleinberghofen, Oberzeitlbach und Pipinsried gehörten.[70] Im Oktober desselben Jahres übergab Odelzhausen sein Ortstelefonnetz dem Betrieb. Zum Ortsbereich des zugeteilten Bezirksnetzes in München gehörten Egenhofen, Odelzhausen, Wenigmünchen und Wiedenzhausen, ferner die gemeindlichen öffentlichen Telefonstellen Ebertshausen, Hohenzell, Oberhandenzhofen, Unterweikertshofen, Pfaffenhofen/Glonn, Sittenbach, Taxa und Welshofen.[71] Im Laufe der künftigen Jahre verknüpften sich weiter in- und ausländische Telefon- und Telegrafenverbindungen einschließlich Übersee, die sämtlich von den Anlagen in Dachau erreichbar waren.

Nach den beiden Weltkriegen 1918 und 1945

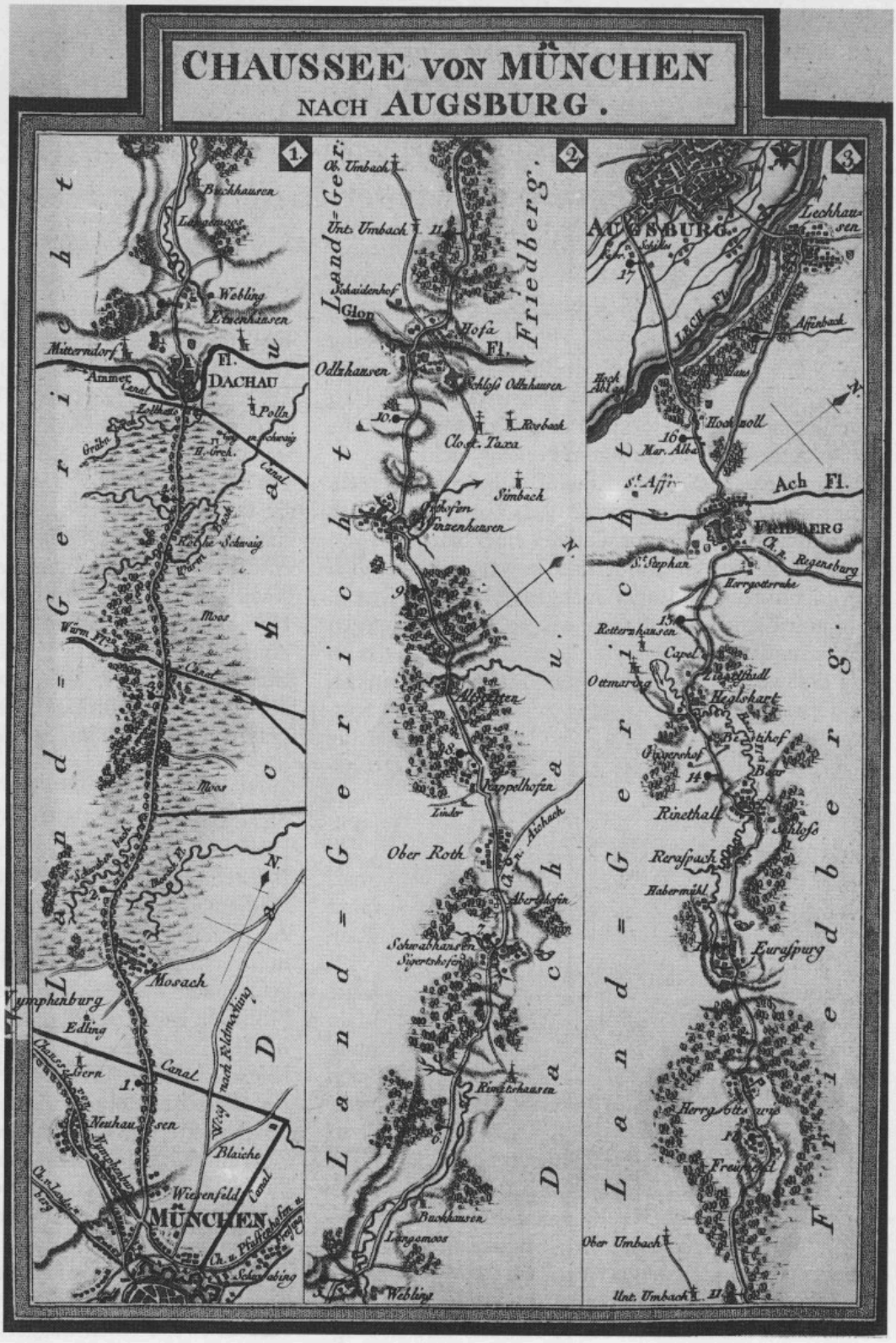
Während der Revolutionsunruhen im Mai 1919 besetzten Regierungstruppen das Postamt mit den Fernsprechräumen in Dachau. Betreffend der Beförderungstaxen und des Briefportos hatte sich zunächst nichts geändert, ein gewöhnlicher Brief kostete immer noch zehn Pfennig, eine Karte siebeneinhalb Pfennig Porto. 1921 erscheinen wieder die Motorpostverbindungen Dachau–Einsbach und Dachau–Ampermoching. – Ein wichtiges Ereignis war am 1. April 1920 der Übergang der Bayerischen Landespost auf das Reich. 1925 verschwand die Einteilung der Postämter in Klassen.[72] Im Jahre 1935 umfaßte der Postamtsbereich Dachau 2 achtzehn Agenturen, deren namentliche Aufzählung der Platzmangel nicht erlaubt. In den 1980er Jahren gehörte zum Postamtsbereich Dachau 2 fast der ganze Landkreis (ausgenommen Haimhausen, Fahrenzhausen und Karlsfeld), dazu kleinere Stücke der Landkreise Aichach, Friedberg, Fürstenfeldbruck, Freising und der Ort Kammerberg, drei Dachauer Zweigämter, vier auswärtige Postämter, drei Poststellen I und 19 Poststellen II. – Im KZ existierte ein Postamt Dachau 3, für welches die Post bis 1938 beim Postamt am Bahnhof Dachau abgeholt wurde. In dem Lagerpostamt Dachau 3 waren fünf Postbeamte beschäftigt.
Nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen schlossen diese das Lager, die ehemaligen Häftlinge organisierten im August 1945 eine eigene Lagerpost. Nach dem Abzug der letzten Insassen betrieben die Besatzer zu ihrem Eigenbedarf das Zweigpostamt Dachau 3 wieder, dann mieteten sie sich in einem Hochhaus in der Fünfkirchener Straße ein.[73]
Das Vertriebenenproblem zwang Dachau zur Errichtung des am 1. Juli 1949 eröffneten Zweigpostamtes 4 im Siedlungslager Ost (amtlich: Postamt Dachau 4 Ost), umgewandelt am 1. Dezember 1949 in Poststelle 1, deren Zustellbereich sich auf das ganze Lager erstreckte. Am 1. Oktober 1963 löste sich diese Poststelle infolge Verkehrsrückgang auf.[74]

Postamtsvorsteher (Dachau-Markt)[75]

1890–1. 8. 1904: PExp. Martin Zirngibl
1. 8. 1904–1913: PVerw. Hermann Dachauer
1913–1933 (30. 4.): OPVerw. Otto Reinauer
1933–1939: OPM Alfred Gründl
bis 1945: Vertreter
1945–9. 4. 1949: PI Josef Kammerer
10. 4. 1949–30. 9. 1969: POAmtm. Alois Demleitner
1. 10. 1969–31. 3. 1972: POAmtm. Robert Hubmann
1. 9. 1972–30. 6. 1978: POR Johann Lorz
1. 8. 1978–30. 9. 1983: POR Josef Kammerer/s. 1945
seit 1. 10. 1983: POR Johann Baumeister

1867–1882 Dachau-Bahnhof:
Bahnexped. Friedrich Meyer
1882–1904 Dachau-Bahnhof:
Bahn OE. Hermann Stöger

Anmerkungen:
[1] *Paul Brandt:* Von Schwabhausen bis zur Bahnhofstraße. Geschichte der Dachauer Post. Dachauer Nachrichten Nr. 241 v. 16./17. 10. 1976 u. Nr. 247 v. 23./24. 10. 1976. – [2] *Horst Kaboth:* Vom Mühlradstempel zur Automatenmarke. Dachauer Nachrichten Nr. 195 v. 25./26. 8. 1990, Nr. 199 v. 30. 8. 1990, Nr. 201 v. 1./2. 9. 1990, Nr. 205 v. 6. 9. 1990 u. Nr. 213 v. 15./16. 9. 1990. – [3] Wertvolle ergänzende Angaben aus den Dachauer Ratsprotokollen sowie aus den Dachauer Pfarrmatrikeln verdanke ich Herrn *Dr. G. Hanke.* – [4] *Josef Bogner:* Postgasthof und Postwesen in Schwabhausen, Landkreis Dachau. Amperland 8 (1972) 306 bis 313. [5] StadtAD KR 1772 fol. 73. – [6] StAMü BrPr 1190/40 fol. 16'



Chaussee von München nach Augsburg aus dem Reiseatlas des Adrian von Riedl aus dem Jahre 1796.
BayHStA, Kartensammlung 1695

Kontrakt v. 29. 10. 1720. – [7] StadtAD RPr v. 12. 2. 1748 fol. 6. – [8] Siehe Dachauer Kammerrechnungen. – [9] StadtAD RPr v. 27. 8. 1761 o. fol. – [10] StadtAD RPr v. 7. 6. 1770 fol. 87. – [11] StadtAD RPr v. 29. 12. 1806 S. 106 u. 109. – [12] StadtAD RPr v. 4. 1. 1796 fol. 2'. – [13] *Brandt.* – [14] Bay PArch. 1886 Nr. 540/282. – [15] Kgl.-Bay.-Reg.-Bl. 1810 Sp. 1373. – [16] StadtAD RPr v. 11. 3. 1795 fol. 7'. – [17] StadtAD RPr v. 25. 8. 1797 fol. 48. – [18] StadtAD RPr v. 18. 10. 1802 fol. 64'. – [19] Kgl.-Bay.-Reg.-Bl. 1815 Sp. 363–366. – [20] StadtAD Gewerbekataster. – [21] Münchner Jb. 1898, S. 507. – [22] *Brandt.* – [23] StadtAD RPr v. 26. 5. 1835 S. 52. – [24] StadtAD RPr v. 16. 11. 1838 S. 5. – [25] StadtAD RPr v. 20. 9. 1842 S. 34. – [26] Postgesch. Aufz. Postamt Dachau 2 (künftig: Pg. Aufz. PA Dachau 2). – [27] Verordn. u. Anzeigenbl. f. d. K. B. Verk. Betriebe (künftig: VOuABl) 1850/262. – [28] Pg. Aufz. PA Dachau 2. – [29] Ebenda. – [30] Ebenda. – [31] VOuABl 1876/484; StAMü OPD Verz. 2a Schachtel 614. – [32] VOuABl 1890/270, 336; 1904/394; Mch. Jb. 1898/349 f. u. 1908/245. – [33] StAMü OPD Verz. 2a Schachtel 613. – [34] StadtAD RPr v. 21. 8. 1893. – [35] VOuABl 1895/46 u. 1904/620. – [36] Pg. Aufz. PA Dachau 2. – [37] StAMü RA 41272 u. LRA 131178. – [38] Pg. Aufz. PA Dachau 2. – [39] StAMü GL 570/127; BayHStA OBB 4002. – [40] BayHStA OBB 3759. – [41] Ebenda 345. – [42] Reg. Bl. f. d. Kgr. Bayern 1849/58. – [43] StAMü Pf. Matr. Dachau (Dupl.) Nr. 6 der Jahre 1847 bis 1856, 1866, 1872. – [44] BayHStA GL 255, 256, 360; AR 133/605; OBB 66, 307. – [45] BayHStA OBB 106. – [46] Ebenda 3760. – [47] BayHStA MF 18299. – [48] BayHStA GR Fasz. 1226/95. – [49] VOuABl 1854/250, 343; BayHStA KS 1695. – [50] VOuABl 1875/695. – [51] Ebenda 1851/143. – [52] Mch. Jb. 1916/269. – [53] VOuABl 1853/362. – [54] Ebenda 1860/67. – [55] Mch. Jb. 1862/153, 1890/399 u. 1898/351. – [56] VOuABl 1895/538 u. 1900/384, 502. – [57] Ebenda 1803/617. – [58] Reg. Bl. f. d. Kgr. Bayern 1842 Sp. 1311. – [59] VOuABl 1862/257. – [60] Reg. Bl. f. d. Kgr. Bayern 1848 Sp. 574; Mch. Jb. 1906/260. – [61] Verk. Min. Bl. 1913/161. – [62] Kreisamtsblatt Obb. 1860/1821. – [63] VOuABl 1887/592. – [64] VOuABl 1869/69; Arch. f. Postgesch. i. B. II 1973. – [65] Verk. Min. Bl. 1908–1920. – [66] StAMü OPD Mch. Verz. 7 Nr. 26–34; VOuABl 1887, Übersicht 1896. – [67] VOuAB1 1897/367; StBibl. Mch. Bavar. 266 L. – [68] VOuAB1 1898/236, 524 u. 1899/201. – [69] Ebenda 1902/438. – [70] Verk.Min. Bl. 1913/291. – [71] VOuABl 1913/391. – [72] Mch. Jb. 1920/219. – [73] Pg. Aufz. PA München 2. – [74] StAMü OPD Verz. 18 Schachtel 25. – [75] Bay. Jb. 1934; Verk. Min. Bl. 1904, 1908, 1911, 1913, 1914, 1915; Pg. Aufz. PA Dachau 2.

Anschrift des Verfassers:
Josef Bogner, Alfred-Schmidt-Straße 26, 8000 München 70

Nachweise einer Steinzeug- und Porzellan-Produktion der Firma Hauber & Reuther in Freising

Von Prof. Dr. Herbert Hagn und Erwin Neumair

In Heft 1 des Jahrgangs 1990 dieser Zeitschrift konnten erstmals Belege einer Steinzeug-Produktion in Freising vorgestellt werden.[1] Steinzeug ist eine keramische Warengattung, die aus hochwertigen Tonen bei sehr hohen Brenntemperaturen hergestellt wird. Da derartige reine und »feuerfeste« Tone im Raum Freising nicht vorkommen, mußten sie aus dem Rheinland bezogen werden. Das Freisinger Steinzeug wurde nach Westerwälder Art, d. h. reduzierend gebrannt, und mit einer Salzglasur versehen. Die grauen Gefäßoberflächen weisen gewöhnlich eine kobaltblaue und/oder manganviolette bzw. manganbraune Bemalung auf. Grüne Farbtöne sind hingegen außerordentlich selten. Im Fundgut von Freising, das im Jahre 1988 geborgen werden konnte, herrschen Trinkgefäße der verschiedensten Art bei weitem vor. Dazu wurden einige wenige Sonderformen beobachtet. Da die Nachfrage nach reich dekorierten Bierkrügen im trinkfreudigen Altbayern sehr groß war, stand das Freisinger Unternehmen zweifellos in Konkurrenz zu alteingesessenen Betrieben im Westerwald. Es sei noch betont, daß Freising der einzige Ort in Oberbayern ist, in dem jemals Steinzeug hergestellt wurde. Bodenfunde sind daher wertvolle Zeugen für die Industriegeschichte dieses Raumes.

Die Gründung der Freisinger Steinzeugfabrik erfolgte Ende 1875/Anfang 1876 durch Max Borho und Adam Schön.[2] Sie wurde bereits 1876 unter der Bezeichnung Schön, Hauber & Co. geführt und stellte »Imitationen alter Schau- und Trinkgefässe« her. Wenige Jahre später (1878) schied Adam Schön aus der Firma aus und verkaufte das Haus Nr. 62 (später 109, jetzt 28) an Albert Hauber. Im Jahre 1882 beteiligte sich die Firma unter dem Namen Hauber & Reuther an der Industrieausstellung in Nürnberg. Sie stellte ihre Produktion schon bald nach der Jahrhundertwende ein.

Aus Adreßbüchern der keramischen Industrie war bekannt, daß die Firma Hauber & Reuther ihre Erzeugnisse mit der Bodenmarke HR versah, wobei die beiden Buchstaben miteinander verbunden (»ligiert«) waren. Diese HR-Marke steht bei kundigen Sammlern von Bierkrügen hoch im Kurs, so z. B. bei dem amerikanischen »stein collector« M. Wald.[3] Es ist allerdings bekannt, daß sich unter dieser Marke auch noch andere Firmen verbergen können.

Es war daher überraschend, daß im Fundgut der Aufsammlungen von 1988 keine Böden mit der HR-Marke entdeckt werden konnten. Lediglich ein einziges Bodenstück ließ den geritzten bzw. gestempelten Buchstaben H erkennen, der auf den Namen Hauber hinweisen könnte.[4] Die Fundstelle Freising I, wie sie fortan genannt werden soll, lieferte damit zwar den Beweis für eine örtliche Steinzeugfabrikation, einen Nachweis der Firma Hauber & Reuther konnte sie jedoch nicht erbringen.

Die neuen Funde

Neue Baumaßnahmen Am Wörth, nahe der Fundstelle Freising I, ließen es daher ratsam erscheinen, auch dieser Baustelle einen Besuch abzustatten. Am 14. August 1990 fand eine gemeinsame Begehung mit E. Neumair statt. An diesem Tag konnten zwar neben zahlreichen Brennhilfsmitteln nur einige Streufunde von Gefäßresten aufgesammelt werden, die allerdings zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Es wurden nämlich zwei Bodenstücke gefunden, die an ihrer Unterseite mit der längst ersehnten HR-Marke versehen waren. Obwohl das keramische Material durch frühere Erdbewegungen umgelagert und damit aus seinem ursprünglichen Zusammenhang gerissen war, deutete es dennoch auf die Nähe einer oder mehrerer Abfallgruben der Firma Hauber & Reuther hin. Weitere Untersuchungen schienen daher geboten.

Durch Vermittlung von E. Neumair stellte das Bauunternehmen Michael Rattenhuber in Freising am 23. August 1990 zeitweise einen Bagger zur Verfügung, um an der